

Flapper, It-Girls, Funny Ladies

Lust und Lachen im amerikanischen Stummfilm der 1920er Jahre

Eine Filmreihe von Philipp Stiasny und Frederik Lang in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino.
Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.

Die Kleine vom Varieté

(Deutschland 1926, Regie: Hanns Schwarz)



Fimplakat von Josef Fenneker (Stadtmuseum Bocholt / Deutsche Kinemathek, Berlin)

Live begleitet von David Schwarz und Thomas Prestin

Zeughauskino, 14. November 2021

Die Kleine vom Varieté

Deutschland 1926 / Regie: Hanns Schwarz / Drehbuch: Wilhelm Thiele nach dem gleichnamigen Schwank von Alfred Möller / Kamera: Curt Courant / Bauten: Hans Jacoby / Darsteller: Ossi Oswalda (Rosita, die Kleine vom Varieté), Georg Alexander (Dr. Peter Kretschmar), Max Hansen (Fred), Vivian Gibson (Josette), Ferry Sikla (Onkel), Alexander Murski (Dr. Schlambacher), Valeska Stock (Minna) / Produktionsfirma: D-Film der Ufa (Davidson-Film AG, Berlin) / Produzent: Paul Davidson / Atelier: Grunewald-Atelier, April/Mai 1926 / Zensur: B.13435 vom 16.8.1926, 2.290 m, 6 Akte, Jugendverbot / Verleih: Parufamet / Premiere: 3.9.1926, Mozartsaal, Berlin

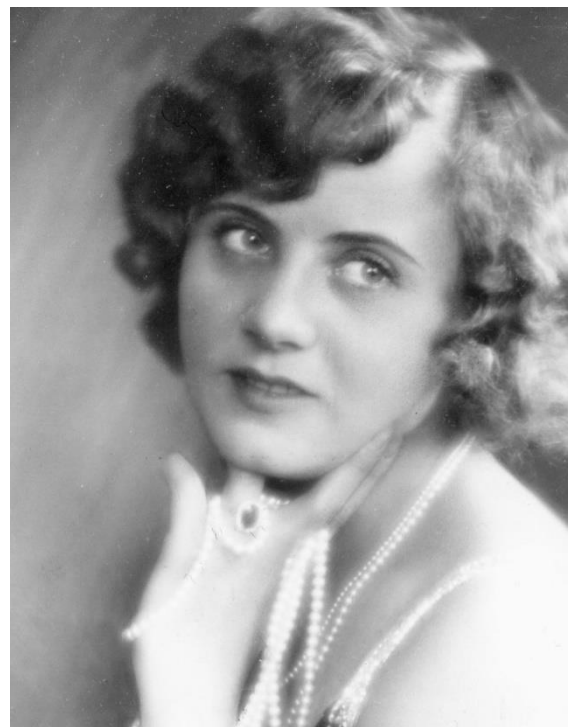
Kopie: Bundesarchiv-Filmarchiv, Berlin, 35mm, 2.265 m, deutsche Zwischentitel

Die Kleine vom Varieté mit Ossi Oswalda

„Die Leute sollen lachen, quietschen, rasen“, schreibt der *Film-Kurier* am 4. September 1926 nach der Premiere von *Die Kleine vom Varieté*. Ossi Oswalda spielt eine messerwerfende Variétékünstlerin, die einen arbeitslosen Zahnarzt liebt, der wiederum auf Wunsch eines reichen Onkels ein Mädchen aus der Provinz heiraten soll. Die daraus resultierenden Verwirrungen bieten Ossi Oswalda Gelegenheit für ihre berühmten Temperamentsausbrüche, für Versteckspiele in Männerkleidung, Komik und Anarchie. Auch Vivian Gibson als vermeintlich biederes Mädchen vom Lande trägt Monokel, sorgt mit ihrer Jazzband für schräge Töne und hat es überhaupt faust dick hinter den Ohren.

In *Die Kleine vom Varieté* platzt Ossi Oswalda (1897-1947) förmlich vor Energie und erweist sich einmal mehr als begnadete Komikerin, die ihren Schwestern aus Amerika in nichts nachstand. Bekannt wurde die gebürtige Berlinerin vor allem durch ihre Zusammenarbeit mit Ernst Lubitsch; sie galt als deutsches Äquivalent von Mary Pickford. Mit Bubikopf, betonter Sportlichkeit und jungenhaftem Auftreten entsprach sie auf der Leinwand wohl als erster deutscher Filmstar dem neuen Typus des Flappers. Auch nachdem Lubitsch nach Hollywood gegangen war, blieb sie ein Publikumsliebbling. *Die Kleine vom Varieté* führt den Grund dafür vor Augen. Für den Kritiker Heinz Pol war sie „eine der besten deutschen Filmlustspiel-Darstellerinnen“, die „etwas Urwüchsiges an sich“ habe: In *Die Kleine vom Varieté* habe sich Ossi Oswaldas „unbändiges Temperament (...) vor allem in den Szenen, wo sie Cowboy spielte, ungehindert austoben“ können, so Pol. (*Vossische Zeitung*, 5.9.1926)

Dass der Film so gut ankam, hatte auch mit Oswaldas hochkarätigen Kollegen zu tun, die in den Jahren danach in die erste Reihe der deut-



Starfoto von Ossi Oswalda 1926

schen Filmkünstler aufrückten – neben dem Drehbuchautor Wilhelm Thiele und dem Sänger und Kabarettisten Max Hansen gehörte dazu auch der Regisseur Hanns Schwarz. Ihm galt das besondere Lob von Ernst Blass: „*Die Kleine vom Varieté* ist ein neuer Beweis für die außerordentliche Bedeutung der Regie im Film.

Wie langweilig hätte dieser Schwank mit dem Onkel und den ewigen Verstellungen werden können! Und wie ist es dem Talent von Hanns Schwarz gelungen, hier eine wirklich erstaunlich amüsante, schnelle Folge von Bildern zu geben, die bis zum Schluß fesselt. (...) Von diesem Regisseur möchte man nun Ernsteres sehen.“ (*Berliner Tageblatt*, 5.9.1926).

Thiele, Hansen und Schwarz drückten der musikalischen Komödie der frühen Tonfilmzeit ihren Stempel auf. Alle drei mussten 1933 aus Deutschland emigrieren. *Die Kleine vom Varieté* war überdies der letzte Film des 1927 gestorbenen

Produzenten Paul Davidson, einem Pionier des deutschen Film- und Kinowesens, Lubitsch-Förderer und Ufa-Direktor.

Philipp Stiasny

Die Kleine vom Varieté

Das ist der Fluch des guten Films, daß er fortzeugend Böses muß gebären. Jetzt ist die Artistik mit allem was drum und dran hängt Trumpf, und da ist es ein versöhnendes Gefühl, daß trotzdem letzten Endes immer dasselbe Milieu behandelt wird, die Resultate so gut und publikumswirksam sind.

Ossi Oswalda erscheint in ihrem neuen Ufa-Film als „Kleine vom Varieté“. Sie schießt nach berühmtem Muster auf Kreidebälle, wirft mit Messern nach einem Objekt, das sich innerhalb des Publikums bereift, auf der Bühne zu erscheinen.

Dieses Mittel zum Zweck ist in unserm Falle der Zahnarzt Dr. Peter Kretzschmar, der von den Darbietungen so hingerissen ist, daß er sich in die Kleine verliebt und sie sogar heiratet, trotzdem sein Onkel, von dessen Zuschuß er abhängig ist, ihm eine andere bestimmt hat.

Fräulein Josette, so heißt die ihm vom Schicksal zudiktierte, erschien denn auch eines Tages mit dem Onkel und Ossi muß darum zunächst auf vierundzwanzig Stunden ein uneheliches Kind vortäuschen. Dieses Kind wirft genau wie auf dem Varieté mit Messern, ist recht ungemütlich und ungezogen, legt schließlich den guten Onkel um hunderttausend Mark herein, bis sich zum Schluß alle Parteien nach ihrem Wunsch und zu gegenseitigem Wohlgefallen finden.

Ossi war lange nicht so gut wie diesmal. Ihre Partner, Max Hansen und Georg Alexander, dürfen neben ihr restlos gelobt werden. Ferry

Die Kleine vom Varieté

Flottes Tempo, atemberaubende Spannung und zwerchfellerschütternde Situationen, die Vorbedingungen zu einem guten Filmschwank, werden in diesem Lustspiel, das Hanns Schwarz launig und schmissig „regiert“ hat, in unterhaltsamer Weise erfüllt. Das Manuskript verfaßte Wilhelm Thiele. „Die Kleine vom Varieté“ wird gegen den Willen des Erbonkels geheiratet, erreicht aber schließlich dessen Einwilligung durch eine List. Bunt auch das



Ossi Oswalda und Max Hansen

Sikla gibt den Onkel aus Treuenbrietzen und Vivian Gibson, die man eigentlich viel zu wenig beschäftigt, die fescbe Josette.

Das Spiel ist außerordentlich flott inszeniert. Mancher szenische und photographische Trick fördert das Ganze. So ergibt sich alles in allem ein zugkräftiges, nettes Werk, das auch noch den Vorteil hat, daß es finanziell sich in den Grenzen hält, die heute nun einmal für den deutschen Spielfilm gegeben sind.

Bei der Uraufführung am Nollendorfplatz erschien zuletzt ein Plakat der Scala, worin die benachbarte Buntbühne der „Kleinen vom Varieté“ gratulierte. Eine nette Reklame für die Scala, die sich hoffentlich durch ähnliche Darbietungen auf offener Szene bei der Ufa bedankt. Die musikalische Begleitung von Kapellmeister Peritz darf gelobt werden.

Der Montag (Montagsausgabe des *Berliner Lokal-Anzeigers*), Nr. 34, 6. September 1926

Milieu, amüsan und verschiedenartig die Menschen, die durch ihren Witz, ihren Humor den in dauernder Spannung gehaltenen Zuschauer nicht aus dem Lachen herauskommen lassen.

Die Geschichte regt sogar auf. Lustige Szenen im Varieté, sorgloses Jungesellenleben und schreckliche Verwechslungen ergeben Momente von höchster Komik. Messer blitzen, Revolver

krachen, es regnet Küsse und hagelt Ohrfeigen und endet mit einem verzweifelten Schrei nach dem Irrenhauswärter. Das flotte, lückenlose Tempo steigert sich stellenweise zum Fortissimo. Und alle diese hintertreppenromanhaften Mittel ergeben ein Ganzes, das, wenn es auch keinen nachhaltigen, tiefen Eindruck hinterläßt, doch aufs angenehmste zu unterhalten imstande ist.

Ossi Oswald als Varieté-Star ist ganz in ihrem Element und hat Gelegenheit, alle Launen ihres heiteren Temperaments spielen zu lassen. Georg Alexander, der junge Ehemann und Zahnarzt ohne Praxis, zurückhaltend und nicht immer auf die übersprudelnde Art der „Kleinen vom Varieté“ reagierend. Ausgezeichnet sind in ihrem

Zusammenspiel Max Hansen, der Freund, und Ferry Sikla als biederer Onkel aus Treuenbrietzen. Bei Vivian Gibson hatte man Gelegenheit, turnerische Gelenkigkeit zu bewundern.

Dem schwungvollen Spiel, durch das sich der Film auszeichnet, merkt man die Freude der Darsteller an den heiteren Episoden an. Die Gefährten und Leidtragenden von Ossi wildem Leben verstehen sich gegenseitig in gefälliger Form anzupassen, so daß man den Mozartsaal mit dem Gefühl eines netten, runden Abends verläßt.

-gard. In: *Tägliche Rundschau*, Berlin, Nr. 413, 5. September 1926

Musik

David Schwarz studierte Jazz-Klavier in München, Weimar und Jerusalem und Filmmusik an der Filmuniversität Babelsberg *Konrad Wolf*. Er ist Multiinstrumentalist, Arrangeur und Komponist und hat als Theatermusiker, Schauspieler und Komponist an Produktionen u.a. im Schauspiel Frankfurt, Schauspielhaus Graz und Theater Oberhausen mitgewirkt. <https://www.theater-muenster.com/personen/david-schwarz.html>

Thomas Prestin hat in Weimar Saxophon und Klarinette studiert, war Mitglied von Saxophon-Quartetten und Rock'n'Roll-Bands und gastierte u.a. in USA, Mexiko, Venezuela, China und Algerien. Er ist daneben im Theaterbereich aktiv, zuletzt in Erfurt, Schwerin und Bamberg. Er lebt in Berlin.

Redaktion des Informationspapiers: Philipp Stiasny (p.stiasny@gmx.de)

Die Reihe „Flapper, It-Girls, Funny Ladies“ wird kuratiert von Philipp Stiasny und Frederik Lang. In Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino (Berlin). Gefördert durch den Hauptstadtkulturfonds.



ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM